



Taubeninfo

1. Warum leben so viele Tauben in der Stadt?

Vor 100 Jahren waren Stadttauben noch selten. Ihre starke Vermehrung begann bei uns erst ab den 60er Jahren parallel mit dem drastischen Rückgang ihrer natürlichen Feinde (z. B. Wanderfalken, Uhu, Wiesel, Steinmarder) und mit dem beginnenden Wohlstand der Bevölkerung, der Taubenfüttern erst erlaubte. Die Stadtaube stammt ursprünglich von der Felsentaube ab, die zerklüftete Felswände mit Höhlen und Vorsprüngen im Gestein bewohnt. Die hohen Häuserschluchten in unseren Städten mit ihren Vorsprüngen, Nischen und steinigen Gebäudeoberflächen sind dem natürlichen Lebensraum sehr ähnlich und werden aus diesem Grund bevorzugt. In großflächigen Park- und Grünanlagen sowie auf Feldern wird die Stadtaube nicht dauerhaft ansässig, da dort hochgelegene Vorsprünge für die Nistplätze fehlen. Stadttauben brüten nämlich nicht auf Bäumen, sondern bauen ihr spärliches Nest auf Mauervorsprüngen, Eisenträgern, in Gebäudenischen und auf Dachböden, die in der Stadt reichlich vorhanden sind.

Gebäude in Städten und allgemein in Siedlungsbereichen bieten Tauben vielfältige Nistmöglichkeiten.

2. Was fressen Tauben eigentlich?

Eine Taube benötigt lediglich 20 Gramm Futter am Tag. Die natürliche Nahrung besteht aus verschiedenen jungen Pflanzensprossen, vielen Samen von Kultur- und Wildpflanzen aber auch aus Schnecken, Würmern, Insekten sowie Steinchen und Mineralien. Die Steinchen dienen der Verdauung der Nahrung im Magen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Vögeln können Tauben Wasser mit eingetauchtem Schnabel einsaugen. Die in der Innenstadt vornehmlich einseitige Kost in Form von Weizenkörnern oder altem Brot, die als Futter ausgestreut werden, sowie von Essensresten (z.B. Pommes frites) führen zu einer ungesunden Mangelernährung; dies führt wiederum zur Schwächung des Abwehrsystems, so dass sie leicht erkranken. Ist das Futter bereits verdorben, bedeutet das für viele Tauben das Todesurteil. Von den herumliegenden Essensresten profitieren vor allem Mäuse und Ratten.

Einseitige Ernährung macht anfällig und krank – das gilt auch für Tauben! Bitte keine Essensreste wegwerfen oder liegenlassen!

DIENTSGEBÄUDE

Wittelsbacherstraße 55 · 83022 Rosenheim
Tel. 08031 392-01 · Fax 08031 392-9001
poststelle@lra-rosenheim.de
www.landkreis-rosenheim.de

ÖFFNUNGSZEITEN

MO - FR 08:15 - 12:00 Uhr
DO 14:00 - 17:00 Uhr

BANKVERBINDUNGEN

SPARKASSE ROSENHEIM-BAD AIBLING
IBAN: DE71 7115 0000 0000 0220 12-BIC: BYLADEM1ROS
VB RB ROSENHEIM-CHIEMSEE EG
IBAN: DE91 7116 0000 0000 0007 44-BIC: GENODEF1VRR



3. Probleme mit Tauben

Die Größe einer Taubenpopulation hängt ganz entscheidend vom Nahrungsangebot ab. Die hohe Ausgangszahl an Tauben führt zu ständigen Streitigkeiten um Nistplätze. Letztere liegen sehr eng beieinander, so dass sich Krankheiten und blutsaugende Parasiten, wie Milben und Zecken, rasch ausbreiten können. Nur wenige Jungtiere überleben das erste Jahr. Und trotzdem vermehren sich die Tauben, da sie bis zu sieben Mal im Jahr brüten. Jedes Elternpaar bringt jährlich im Durchschnitt fünf Junge durch. Eine Taube produziert 10-12 kg Kot im Jahr. Die darin enthaltene Harnsäure zerfrisst Steine und korrodiert Metalle. Balkone und Fassaden werden verdreckt. Geruchsbelästigung tritt auf. Auch durch getrockneten Kot können (z. B. bei Marktständen und Straßencafés) Erreger der Papageienkrankheit, der Salmonellose, Kryptokokkose sowie Campylobacter auf den Menschen übertragen werden. Gefährdet sind vor allem Allergiker, ältere und immungeschwächte Menschen sowie Kinder.

Wildtauben haben eine Lebenserwartung von ca. 12-15 Jahren, Stadtauben dagegen nur von 2-3 Jahren. Viele kranke und verletzte Tiere sind das Ergebnis nicht artgerechter Lebensbedingungen in der Stadt. Stadtauben finden auch ohne Zufütterung, selbst im Winter, ausreichend Nahrung und müssen nicht verhungern. Sie können problemlos mehrere Kilometer weit fliegen, um Futter zu suchen. Solange es aber in unmittelbarer Nähe ausgestreut ist, nutzen sie diese bequeme Futterquelle selbstverständlich. Wenn Tauben viel Zeit mit der Futtersuche verbringen, haben sie weniger Zeit zum Brüten. Die Tauben legen dann nur - wie es natürlich ist - ein- oder zweimal im Frühjahr und im Sommer Eier und beschäftigen sich intensiv mit der Aufzucht der Jungtiere, die auch durch das abwechslungsreichere Futterangebot größere Lebenschancen haben. Es wächst somit eine gesunde Population von Stadtauben auf.

Tauben leben gesünder, wenn sie sich bei der Futtersuche mehr anstrengen müssen und nicht mehr so viel Zeit zum Brüten haben.

4. Taubenfütterungsverbot und erfolgreiches Taubenmanagement

Aus den oben genannten Gründen ist es in vielen Städten bereits verboten auf öffentlichem Grund verwilderte Tauben zu füttern.

Als vernünftig und effektiv haben sich in vielen Städten Konzepte zum Management der Taubenbestände erwiesen. In eigens eingerichteten und betreuten Taubenschlägen können die Stadtauben gezielt angesiedelt und direkt kontrolliert und bestandsreguliert werden. Wenn Taubenschläge alle Idealvoraussetzungen erfüllen, ziehen die Stadtauben dorthin um. Am Nistplatz können die Gelege gegen Sand- oder Plastikeier ausgetauscht werden. Zusätzlich werden die übrigen Nistplätze unzugänglich gemacht. Begleitend wird das Futterangebot reduziert, wobei Fütterungszonen zur Begegnung Mensch-Taube erhalten bleiben. Modellprojekte zeigen, dass auf diese

Weise das Taubenproblem gezielt, nachhaltig, umweltschonend und tierschutzgerecht angegangen, die Gebäudeverschmutzung reduziert und der Taubenbestand in wenigen Jahren um ein Drittel reduziert werden kann. Ziel sollte keine Vernichtung, sondern ein kleiner gesunder Taubenbestand sein, denn auch Stadttauben zählen zur Artenvielfalt unserer Siedlungen.

